

Ausstellung Diana Yorston, Frottagen, und Ruth Monnier, Porzellan, in der Galerie Elisabeth Staffelbach in Lenzburg

Galerie Brättligäu, Lenzburg

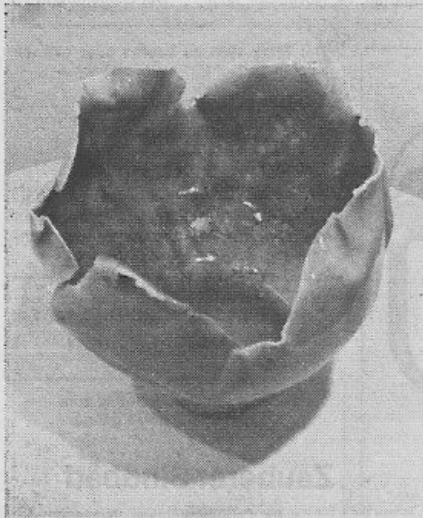
Ästhetik der Deckel und von Porzellan

Ausstellung Diana Yorston und Ruth Monnier

ahz. In der Weihnachtsausstellung der Galerie Brättligäu in Lenzburg sind die in London lebende Kanadierin Diana Yorston – sie zeigt eine in sich geschlossene Serie von Abdrucken alter Gusseisen-Deckel – und als Partnerin die mit Steinzeug und Porzellan weich gerundete Formen gestaltende Ruth Monnier aus Zürich vertreten. Die beiden Künstlerinnen haben sich 1971 in der Nähe von New York kennengelernt, wo Diana Yorston als «Studio Director» des «Cornell University Craftshop» Einführungskurse in keramisches Schaffen gab. Die Freundschaft der beiden Künstlerinnen widerspiegelt sich in der am vergangenen Samstag eröffneten Ausstellung insofern, als sie partnerschaftlich aufgebaut ist sowohl in bezug auf den Kontrast der verschiedenartigen Kunstformen wie auch auf die Aufteilung der Ausstellungsräume an sich. Gemeinsame Nenner gibt es keine, zumal sich die mit verschiedensten Techniken vertraute Kanadierin bewusst auf eine einzige Stilrichtung konzentriert hat.

Diana Yorston meint in ihrem informativen «Artist's Statement»: «Ich habe bemerkt,

dass es in unserer alltäglichen Umgebung faszinierende Dinge gibt, die wir gerne übersehen», zum Beispiel die in Strassenpflaster und Hausmauern eingelassenen, alten, gusseisernen Ablauf- und Ventilationsschächte, Abschlüsse von Wasserleitungen, Firmenschilder und sonstige Deckel über verborgene Röhren und Leitungen. Wie grosse, ausgetragene Juwelen empfindet sie die Künstlerin, unscheinbar, unbemerkt; Zeichen, die jedermann etwas sagen, niemand als Kunstwerk betrachtet. Sie aus dieser Gosse herauszuholen, in neuer Form zur Darstellung zu bringen als kleine, bescheidene Zeichen unserer Zivilisation, ist der Gedanke der Künstlerin. Wer sich erinnert, wie Kinder Papiergeld herstellen, indem sie ein Papier über ein Geldstück legen und dann mit dem Bleistift die Fläche kolorieren und so das Relief herausholen, der kann sich Diana Yorstons Technik vorstellen – nur dass es sich die Künstlerin nicht so ganz einfach macht. Spezielles, kartonhaltiges Papier wird viermal gedämpft, feucht gehalten und so direkt auf der Strasse auf das kurz gereinigte Objekt gelegt und je nach Körnung der Struktur mit unterschiedlichen Bleistiften in schwingenden Schraffuren herausgeholt. Das weichgemachte, feuchte Papier legt sich sanft in Vertiefungen und über Erhebungen des Schriftbildes oder des Signetes, so dass eine starke Relief-



Vielfach gewundene Hohlformen mit Blatt- und Blütencharakter: Porzellanfigur von Ruth Monnier.



Aus der Gosse geholt: Abdruck eines Gusseisen-deckels von Diana Yorston.

wirkung erzielt werden kann. Es geht der Künstlerin darum, ihre Objekte so realistisch als möglich ins Bild zu setzen, sie dennoch aber durch gewählte Ausschnitte künstlerisch zu gestalten. «Als ich arbeitete», so schreibt Diana Yorston, «und das Bild langsam entstehen sah, erkannte ich, dass das unfertige, angedeutete Bild visuell interessanter war, als das alle Details einschliessende.» Dies ist zweifellos richtig, denn es sind ja nicht fixierte Fakten, die zum Ausdruck kommen sollen, sondern die Anregung zum Schauen, neu Schauen und in der Phantasie Vervollständigen. Nicht zu überschauen ist auch die symbolische Bedeutung des Aufnehmens unscheinbarer Kleinigkeiten und ihnen einen Wert zuzustellen.

Freude am Schönen in einem üblicheren Sinn vermitteln die faszinierend gearbeiteten Porzellan-schalen von Ruth Monnier. Die ursprüngliche Fotografin hat ihr keramisches Basiswissen nicht nur bei Diana Yorston gelernt, sondern vor allem auch während eines zweijährigen Aufenthaltes in Dänemark, das in Sachen Keramik ja einen hervorragenden Ruf besitzt. Das Formenarsenal der Künstlerin erinnert unbewusst immer wieder an Muscheln, Blumen und ähnlichem. Während die Steinzeugarbeiten nur durch wenige, gezielte Fingerverformungen charakterisiert sind, zeigen die Porzellanarbeiten ein wesentlich verfeinertes Bild. Mit Porzellan zu arbeiten ist äusserst schwierig, da nur dünnes – und das heisst zerbrechliches – Porzellan jene Transparenz im Licht verbreitet, die seinen besonderen, fast perlmutterartigen Reiz ausmacht. Mit einer auf Erfahrung, Fingerspitzengefühl und Ideenreichtum basierenden Technik gelingt es der Künstlerin, vielfach gewundene Hohlformen mit Blatt- oder Blütencharakter oder auch nur kleinen Verzierungen zu gestalten. Plastik, Stoff, Ballone und Zahnarzt-Werkzeug sind dabei essentielle Hilfsmittel. Die Glasur-rezepte, die zu den wunderschönen, formangepassten Pastellfarben führen, sie klingen schon fast wie zu einem giftigen Hexengebräu, doch wie anders ist ihre Wirkung. Einmalig in ihrer Art sind auch die mehrschichtigen, verschiedenfarbigen Glasurlandschaften, deren Technik wohl Geheimnis der Künstlerin bleiben sollte.

Die aussergewöhnliche, originelle und auch sehr formvollendete Ästhetik zeigende Ausstellung dauert bis zum 22. Dezember. Oeffnungszeiten: Mi 19.30 bis 21.30, Do 16 bis 18, 19.30 bis 21.30, Fr 16 bis 18, Sa/So 15 bis 17 Uhr.